

3. Sonntag nach Trinitatis

21. Juni 2026

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



In die Tiefen des Meeres

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Micha 7,18-20

Liebe Gemeinde,

je größer, desto besser. Das scheint das Motto unserer Zeit zu sein. Ständig wird gebaut. Immer größer, immer weiter. Oder auch immer höher, wenn wir an das höchste Gebäude der Welt, den Burj Khalifa in Dubai, denken. Es ist beeindruckend, so etwas mitzerleben. Wenn so ein Gebäude fertig steht und von allen bewundert werden kann – solange nicht gerade Krieg im Land herrscht. Aber wir kennen auch das Gegenteil. Wenn große Projekte einfach nicht fertig werden wollen. Und am Ende ein Berechnungsfehler dazu führt, dass das ganze dreimal teurer wird als anfangs gedacht. Vor wenigen Tagen habe ich einen Bericht zum aktuellen Stand von Stuttgart 21 gelesen. Das ganze Projekt wird sieben Milliarden Euro teurer und 12 Jahre später fertiggestellt als gedacht. Hoffentlich. Denn noch sind die Bauarbeiten nicht fertig. Inzwischen gewinnt man den Eindruck, dass auch hier bei uns große Projekte nie reibungslos funktionieren. Bei jedem – scheinbar – einfachen Hausbau scheint irgendetwas schief zu laufen. Eine Leitung nicht richtig isoliert, ein Billigmaterial eingebaut. Das Haus steht nicht nur, es steht auch gleich unter Wasser.

Da kochen die Emotionen hoch. Wie kann das sein? Was ist da schief gegangen? Wer hat Schuld? Wir sind schnell dabei mit dem Finger auf die anderen zu zeigen (*zeigen*). Stellen wilde Spekulationen auf, wer da was verbockt hat. In wenigen Minuten kommt ein ganzer Fehlerkatalog zusammen. So einen Fehlerkatalog hat Micha auch aufgestellt. Acht Kapitel lang. Micha lässt kein gutes Haar an den Mächtigen von Juda und Israel. Aber auch die scheinbar ach so religiösen Leute kommen nicht gut weg. Juda opfert irgendwelchen fremden Göttern oben in den Bergen. Sie stellen Bilder von vergoldeten Tieren auf und beten sie an. Die Söhne Judas heiraten Töchter aus anderen Völkern. An sich gar nicht schlimm, aber wenn die anderen Völker auch Götzenfiguren anbeten und noch mehr

unsinnige Rituale in das Gottesvolk einschleppen, dann macht es die angespannte Lage nicht besser. Doch das war nur der Anfang. In Micha's Heimat scheint es zu seiner Zeit drunter und drüber zu gehen. Die Mächtigen stehlen, was das Zeug hält: Ackerflächen, Häuser, Kleidung, Ehefrauen, das Geld und Erbe der einfachen Leute. Sie nehmen sich alles, was sie wollen. Kein Rechtsstaat. Kein Gericht, das den Menschen Gerechtigkeit zukommen lässt. Alle Richter und Mächtigen scheinen bestechlich gewesen zu sein. Die Machtlosen sind der Willkür der Herrscher völlig ausgeliefert. Und das waren nur einige Beispiele aus den ersten zwei der acht Kapitel. Was danach noch kommt sind so grausame Foltermethoden, dass ich sie hier gar nicht wiederholen möchte.

Kein Wunder, dass Gott durch Micha jetzt mal Klartext reden muss. Die Mächtigen in Juda und Israel wollen immer mehr. Immer größer, immer weiter, immer höher. Koste es, was es wolle. Aber so geht es nicht. Der Fehlerkatalog, den Micha im Auftrag von Gott aufgestellt hat, macht das Urteil einfach: Juda und Israel werden untergehen. Gott spricht sein Machtwort: Das war's. Die Menschen haben es wirklich zu weit getrieben. Sie wollen alles. Sie wollen zu viel. Ich bin schnell dabei, mit dem Zeigefinger auf sie zu zeigen und zu sagen: „Selber schuld! Wenn du deine großen Pläne kleiner gemacht hättest, wärst du nicht achtlos an deinen Mitmenschen vorbei gegangen. Dann wären dir die ganzen kaputten Sachen und Beziehungen auf deiner Baustelle vielleicht selber aufgefallen.“

Selber schuld. Ich dem Moment, in dem ich das ausspreche, merke ich, was ich da eigentlich gesagt habe. Denn „selber schuld“ heißt nicht nur „du bist selber schuld“, sondern gleichzeitig „ich bin auch selber schuld“. Ich trage auch eine Schuld daran, dass die Dinge auf dieser Welt nicht so laufen, wie sie sollten. Ich schaue meine Lebenspläne an und brauche nicht lange zu suchen: Da gibt es einiges, woran ich gescheitert bin. Wo ich auf alles Mögliche vertraut habe, aber nicht auf Gott. Wo ich eine Mitschuld daran trage, dass Beziehungen zerbrochen sind. Wir bauen an unseren Lebenshäusern. Und wo gebaut wird, da passieren auch Fehler. Nur einen Moment nicht aufgepasst, und schon ist etwas kaputt gegangen. Ob unbewusst oder bewusst – es kommt vor, dass wir auf unseren Lebensbaustellen achtlos etwas oder jemanden liegen gelassen haben, um unseren eigenen Plänen zu folgen. Wir gehen vorüber und verschwenden keinen Blick mehr für das Chaos, das wir hinterlassen haben. Wir wollen ja schließlich weiter kommen im Leben. Wir wollen auch höher bauen. Ich zeige mit dem Zeigefinger auf andere und muss ehrlicherweise den Daumen gleich mit ausstrecken (*zeigen*). Der Finger zeigt gleichzeitig auf mich. Ich trage auch die Verantwortung an dem, was ich tue oder unterlasse. Ich kann mich nicht aus der Affäre ziehen.

Man könnte jetzt meinen, damit sei alles gesagt. Alle haben gleichermaßen Schuld. Ist doch fair. Wenn alle gleich schuld sind, dann brechen auch alle gleichermaßen unter der Schuldenlast zusammen. Aber so endet der Fehlerkatalog bei Micha nicht. Und so endet auch unsere Lebensgeschichte nicht.

Schuld ist nicht dafür da, dass wir sie mit uns herumtragen oder anderen noch Schuld dazu packen. Es führt zu nichts, immer noch mehr Schuld anzuhäufen. Schuld wird erst da abgebaut, wo sie vergeben wird. *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!* Gott hätte allen Grund gehabt, sein Volk links liegen zu lassen. Sie haben alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Aber Gott geht nicht achtlos an ihnen vorüber. Er zieht sich nicht aus der Affäre.

Micha schreibt hier davon, dass es mit dem Volk Israel in eine ganz andere Richtung gehen wird. Aber er schaut dabei nicht nach vorn. Er schaut zurück. Er erinnert sich an den Bund, den Gott mit den Vorfahren seines Volkes geschlossen hat. Und er bindet Gott an sein Versprechen: Gott hat geschworen, Jakob die Treue zu halten. Gott hat geschworen Abraham gnädig zu sein. Er hat zugesagt, dass er an dem Bund festhalten wird. Sein Plan sieht nicht vor, sein Volk untergehen zu lassen. Er hätte zwar allen Grund dazu, aber Gott hat keine Lust, immer nur zornig zu sein. Er will denen, die von seinem Volk übrig geblieben sind, ihre Schuld vergeben. Er lässt es gut sein.

Gott nimmt sein Versprechen ernst. Denn er will nicht nur an keine Schuld denken, er tritt sie sogar mit Füßen. *Gott wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.* Alles, was schief gegangen ist, jeder Fehler, alles, was an Beziehung zwischen mir und Gott kaputt gegangen ist – Gott will es nicht mehr sehen. Er versenkt das alles in die Tiefen des Meeres. Und das ist bemerkenswert. Wir haben Karten von jedem Stück Land auf dieser Erde. Aber die Meere sind noch nicht vollständig erschlossen. Inzwischen wissen wir, wo der tiefste Ort auf dieser Erde ist: Der Marianengraben im Pazifischen Ozean. Er liegt 11 Kilometer unter der Wasseroberfläche. Im Vergleich dazu ist der Burj Khalifa in Dubai mit seinen gerade einmal gut 800 Metern eher überschaubar. Wir können noch so hohe Gebäude bauen und uns noch so große Ziele stecken. Gott übertrifft sie bei weitem. Die Liebe Gottes ist groß. So groß, dass er unsere Schuld endgültig beiseiteschafft.

Das hat er für uns getan. Durch Jesus Christus, der unsere Schuld mit ans Kreuz genommen hat. Jesus hat dafür gesorgt, dass wir nicht mehr mit unseren Fingern auf andere und auf uns selbst zeigen müssen (*zeigen*). Und das tut gut, denn es ist sehr unangenehm mit dieser verkrampften Haltung durch's Leben zu gehen. Er braucht nicht nur zwei Finger, er braucht unsere ganze Hand. Denn eine offene Hand ist viel praktischer. Mit einer offenen Hand kann ich jemandem „Hallo“ sagen. Mit einer offenen Hand können wir Kinder taufen. Mit einer offenen Hand können wir Konfirmanden segnen. Mit einer offenen Hand empfangen wir nachher das Abendmahl.

In Jesus begegnet dir Gott auf Augenhöhe. Du darfst deine Sorgen in seine Hand legen. Gott hat dir deine Schuld vergeben. Und in Jesus Christus tut er das jeden Tag aufs Neue. Das Kreuz auf Golgatha mag vielleicht nicht das höchste Bauwerk auf dieser Welt sein. Aber es ist in jedem Fall das größte.

Amen.

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du unsere Schuld nicht festhältst, sondern vergibst.

Wo wir an anderen schuldig geworden sind und wo wir selbst Belastendes mit uns tragen, schenke uns deine Gnade und einen neuen Anfang.

Öffne unsere Hände und Herzen für dich und für unsere Mitmenschen. Lass uns aus deiner Vergebung leben und auf deine Treue vertrauen.

Amen.